

und Ausrufungszeichen seien indes mitgeteilt. Erstens: Auf S. 84 heißt es zunächst zutreffend, daß das Nizänum „für die gegenwärtige Lage“ „als aktueller Ausdruck des in der Heiligen Schrift bezeugten Glaubens absolute Geltung“ habe, dann aber wird ergänzt, daß die „Beschlüsse der Synode von Nizäa auf längere Perspektive hin durchaus einmal aufgehoben werden könnten“. Die beigegefügte Fußnote spricht im gleichen Sinn von der Möglichkeit einer grundsätzlichen Infragestellung des Nizänums. In der vorausgehenden Fußnote heißt es vorsichtiger und vielleicht richtiger, daß die Beschlüsse der Synode „nicht grundsätzlich unabänderbar sind“. Eine neue Glaubensformel nicht grundsätzlich auszuschließen, impliziert u.E. nicht die Aufhebung oder Infragestellung des Nizänums. Tatsächlich geht die Entwicklung ja auch dahin, daß das Nizänum in Geltung bleibt und neue, zusätzliche Formeln aufgestellt werden. Kurz, man sähe hier gerne einen Beleg dafür, daß Athanasius tatsächlich mit der Möglichkeit rechnet, daß das Konzil von Nizäa „aufgehoben“ oder „in Frage gestellt werden“ könnte. Zweitens: Auf den S. 101 und 123 gibt die Übersetzung „Teilsynoden“ zu denken. Es handelt sich hier ohne Zweifel um Stellen, die bei der Frage, ab wann in der Alten Kirche zwischen ökumenischen Konzilien und Partikularkonzilien klar unterschieden wird, mitberücksichtigt werden müssen. Meine anderswo aufgestellte Behauptung, daß dies erst im 6. Jhd. im Anschluß an die volle Ausbildung des Begriffs eines ökumenischen Konzils der Fall ist, ist vielleicht doch aufgrund von Stellen wie der vorliegenden zu relativieren. Andererseits müßte man beachten, daß an den beiden Stellen in Ep.Af. eben nun doch noch nicht das später gebräuchliche Adjektiv *μερικός* bzw. *τοπικός* verwendet wird, also die unkommentierte Übersetzung „Teilsynoden“ wohl doch der Entwicklung allzu sehr vorseilt. Drittens: Bei den Ausführungen zu *αίτια* auf S. 126 f. wäre ein Hinweis auf die weitere Geschichte dieses wichtigen Kriteriums zur Unterscheidung von ‚guten‘ und ‚schlechten‘ Synoden von Interesse gewesen. Viertens: Auf S. 137 erscheint mir die verschiedene Übersetzung von *ἀποδέχομαι* im Abstand weniger Zeilen doch etwas problematisch. Angesichts der außerordentlichen Bedeutung, die das zweite, treffend übersetzte *ἀποδέχομαι* in der Zukunft haben wird („Rezeption“!), hätte man sich hier einen etwas längeren Kommentar gewünscht. Fünftens: Auf S. 216 f. vermißt man nun doch eine im Zusammenhang durchaus interessante Literaturangabe, und zwar W. Bienert, Das vornizänische *ὁμοούσιος* als Ausdruck der Rechtgläubigkeit, in: ZKG 90 (1979) 151–175. Zum Schluß sei noch auf eine im zweiten Exkurs gewissermaßen versteckte ‚Perle‘ des vorliegenden Kommentars hingewiesen, nämlich auf den u.E. gelungenen Nachweis, daß es sich bei *λευκότερον εἶπεῖν* bzw. *γράφειν* und bei *ἐπιγὰγον εὐθύς* um *termini technici* der heidnischen bzw. frühchristlichen Exegese handelt, durch die „zwei Texte so in Beziehung gesetzt und miteinander verbunden (werden), daß der eine Text durch den anderen ausgelegt werden kann, genauer: der als zweites zitierte Text so verstanden wird, daß er den Sinn des ersten exakter wiedergibt!“ (228). Athanasius verwendet die genannten Termini, um die nicht in der Hl. Schrift vorkommenden Termini des Nizänums *ἐκ τῆς οὐσίας τοῦ πατρὸς* und *ὁμοούσιος* mit biblischen Bezeichnungen im strikten Sinn zu identifizieren und als sinngleich darzutun. – Überblickt man die Athanasius-Forschung des letzten halben Jhdts., so ist, angefangen mit dem bahnbrechenden Artikel von Wilhelm Schneemelcher, Athanasius von Alexandrien als Theologe und als Kirchenpolitiker (ZNW 43, 1950/1, 242–256) festzustellen, daß die wirklich weiterführenden Arbeiten von protestantischen Patrologen und Theologen vorgelegt wurden. Der genannte Kirchenvater ist, wie auch die vorliegende Untersuchung beweist, bei ihnen in sehr guten Händen.

H.-J. SIEBEN S. J.

GEERLINGS, WILHELM, *Augustinus – Leben und Werk*. Eine bibliographische Einführung. Paderborn: Schöningh 2002, 212 S., ISBN 3-506-71020-6.

Augustinus ist bis heute für viele der bedeutendste Theologe der abendländischen Kirche, ob man nun seine Ideen teilt oder als Last empfindet. Trotzdem ist sein Werk nur zum Teil ins Deutsche übersetzt, und, wenn wir recht sehen, gibt es immer noch keine Gesamtübersetzung seiner Schriften in einer modernen Sprache. Der Verlag Ferdinand Schöningh kündigt nun eine zweisprachige Gesamtausgabe der Werke des Bischofs von Hippo an. Herausgeber ist in Verbindung mit Siegmund Döpp (Göttingen),



Therese Fuhrer (Zürich), Andreas Hoffmann (Bochum) und Bernhard Neuschäfer (Göttingen) Wilhelm Geerlings, der nicht nur das sehr erfolgreiche Projekt der *Fontes Christiani* leitet, sondern sich auch besondere Verdienste durch die Herausgabe des „Lexikons der antiken christlichen Literatur“ erworben hat. Der vorliegende Bd. stellt den Vorausbd. dieses auf insgesamt um 130 Bde. projektierten Werkes dar. Das Vorwort kündigt eine Ausgabe an, „die nicht nur den Anforderungen des Hochschulunterrichts entspricht, sondern darüber hinaus auch dem interessierten Laien willkommenen Einblick gewährt“. Alle Werke sollen von einer Einleitung und einem Kommentar begleitet sein, die den gegenwärtigen Forschungsstand wiedergeben. Die Unterzeichner des Vorwortes versprechen das Erscheinen von drei Bdn. pro Jahr. Der Vorausbd. besteht aus einer „Werkbibliographie“, d. h., die erfaßte Literatur ist nicht wie in den bekannten Bibliographien von C. Andresen oder T. van Bavel systematisch nach Themen angeordnet, sondern nach den Werken des Kirchenvaters. Sie soll „einen gebündelten Zugriff auf ein bestimmtes augustinisches Werk“ ermöglichen. Die zugrunde gelegte Einteilung der Werke ist dabei weitestgehend die des Artikels „Augustinus“ von W. Geerlings im LACL, also: A. Autobiographische Literatur, B. Philosophische und antipagane Schriften, C. Antimanichäische Schriften, D. Antidonatistische Literatur, E. Antipelagianische Schriften, F. Antiarianische Schriften, G. Hermeneutik und Exegese, H. Religionsphilosophische und dogmatische Literatur, I. Pastorale Schriften, K. Predigten, L. Briefe, M. Dubia, N. Verlorene Schriften. Auch die Untergliederung dieser Haupteinteilung in einzelne Werkgruppen und Werke ist weitestgehend aus dem genannten LACL-Artikel übernommen. Das gleiche gilt für die Mehrzahl der knappen Inhaltsangaben der einzelnen *opera*. Neu im Vergleich zum Lexikonartikel – und darin besteht der eigentliche Wert des vorliegenden Bds. – ist der Umfang der zum einzelnen Werk zusammengetragenen Literatur. Sie umfaßt für ein Werk wie *doctr. chr.* sechs volle Seiten, für *en. Ps.* drei, für *Io. ev. tr.* acht, für *trin.* fünf! Vergleichsweise überraschend wenig Literatur, nämlich nur eine knappe Seite, wird hingegen zu *civ.* angemerkt. Die Bibliographie ist sehr übersichtlich angelegt. Auf den Titel des jeweiligen Werkes folgen erstens die Leitzelle mit Abkürzung, Datierung und, falls vorhanden, Hinweis auf Augustins eigenen Kommentar in *retr.*, zweitens eine knappe Inhaltsangabe (weitestgehend aus dem LACL übernommen), drittens die Editiones und viertens die Literatur. Die Bibliographie ist benutzerfreundlich dadurch, daß für jeden Werktitel eine neue Seite vorgesehen ist. Zu bedauern ist freilich, daß für den weniger kundigen Benutzer kein alphabetisches Werkeverzeichnis mit Seitenangabe beigegeben ist. – Man kann nur wünschen, daß es dem bewährten Herausgeber und seinen Mitarbeitern gelingt, den angekündigten Rhythmus von drei Bdn. im Jahr ein- und durchzuhalten, damit Augustinus endlich den verdienten Platz in den Bibliotheken aller Interessierten findet. H.-J. SIEBEN S. J.

MRATSCHKEK, SIGRID, *Der Briefwechsel des Paulinus von Nola*. Kommunikation und soziale Kontakte zwischen christlichen Intellektuellen (*Hypomnemata*. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben; 134). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002. X/732 S. Mit 16 Abbildungen und 2 Karten, ISBN 3-525-25232-3.

1992 legte Robert Pouchet eine 802seitige Studie zum Briefwechsel des Basilios von Cäsarea vor (*Basile le grand et son univers d'amis d'après sa correspondance*; vgl. unsere Rez. in dieser Zeitschrift, 67 [1992] 586–588). Die hier anzuzeigende Arbeit stellt in gewisser Weise ein westliches Gegenstück zur monumentalen Untersuchung des Franzosen dar. Neben nicht wenigen Gemeinsamkeiten zwischen beiden Studien, so z. B. einem Briefwechsel als Grundlage für die Herausarbeitung eines ganzen sozialen Netzes, dessen Mittelpunkt der betreffende Briefschreiber ist, der Anwendung der prosopographischen Methode, um dieses soziale Netz näher zu bestimmen usw., wird doch sehr schnell auch der fundamentale Unterschied in der Zielsetzung deutlich. Geht es dem Franzosen letztlich, wie der Untertitel seines Werkes („une stratégie de communion“) andeutet, um einen Beitrag zur Theologie und Politik des genannten Kappadokiens, so der Verfn. der vorliegenden Arbeit dagegen um Sozialgeschichte, näherhin um Sozialgeschichte in der Periode des Römischen Reiches, die durch den Sieg des Christentums über das Heidentum gekennzeichnet ist. Althistoriker deuten diese Phase der europäischen Geschichte